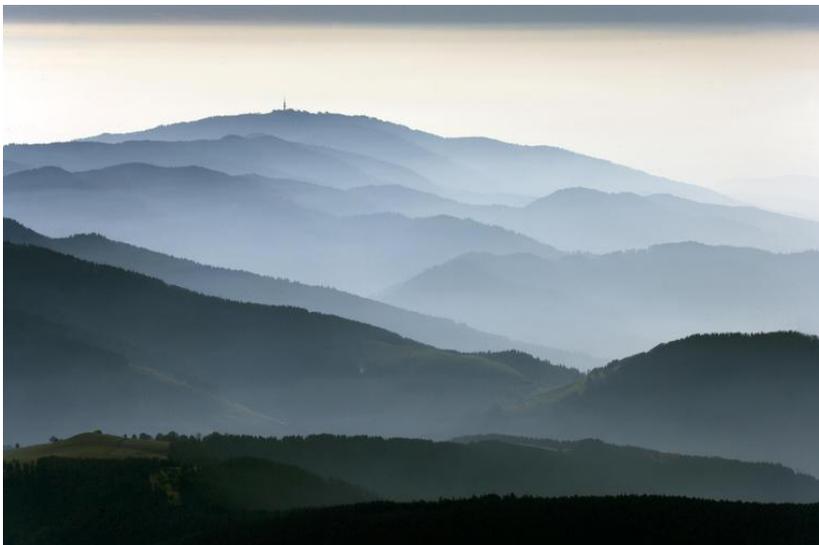


Diese Scheibe befindet sich auf dem Gipfel des [Feldbergs](#). Sie zeigt die Berge und Orte der Umgebung, die man (je nach Wetterlage) sehen kann.



Tag der Berge: Wie kommen Gipfel zu ihrem Namen, Professor Scharfe?



Ganz klar: Der Blick des Spaziergängers fällt auf Hammerspitze und Hochgehrenspitze. Doch im Kleinwalsertal wird die Hammerspitze bis heute noch "Schüssler" genannt.

Foto: Dominik Berchtold

Volkswundler Martin Scharfe erforscht, wie die Namen für Alpengipfel entstanden. Er erklärt, wieso jeder Berg getauft werden muss und warum mancher heute noch umbenannt wird.

Herr Professor Scharfe, als Wissenschaftler in Innsbruck haben Sie die Entstehung der Bergnamen in Bayern, Österreich und der Schweiz erforscht. Was fasziniert Sie daran?

Martin Scharfe: Der [Prozess](#) der Namensgebung ist unheimlich spannend. Man muss ja bedenken, was die Namen mit den Bergen gemacht haben: Ohne sie hätte es den Alpinismus in der heutigen Form nie gegeben. Die Bergnamen sind die Voraussetzung dafür, dass Menschen erst in die [Alpen](#) hinauffinden.

Hatten die Berge früher keine Namen?

Scharfe: Doch, schon. Einheimische wussten, wie sie ihre Berge nennen. Sie haben vor allem die Gipfel benannt, die wirtschaftlich wichtig für sie waren. Aber andere Berge hatten keine Namen. Und einheitliche Bezeichnungen gab es vor 1800 auch nicht, von verlässlichen Karten ganz zu schweigen. Die Berge waren ja noch nicht vermessen. Da konnte es vorkommen, dass ein Gipfel von zwei verschiedenen Tälern aus unterschiedliche Namen trug. So war es bei der Oberstdorfer Hammerspitze, die die Kleinwalsertaler bis heute „Schüsser“ nennen. Es war ein großes Tohuwabohu, das können Sie sich gar nicht vorstellen. Heute gelten Lawine und Felssturz als gefährlich. Damals bestand die Hauptgefahr darin, sich zu verirren.

Wann genau änderte sich das?

Scharfe: Es war ein revolutionärer Prozess: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stiegen Vermessungsingenieure auf Berge und hielten alles in Karten fest. Sie hatten die Anweisung, zuerst nach traditionellen Namen zu suchen. Diese wollte man unbedingt bewahren, um Einheimische nicht vor den Kopf zu stoßen. Traditionelle Bergnamen kamen oft aus der Mundart und Vermessungsingenieure nicht aus der Region, was zu Missverständnissen führte. Da wurden oft Namen notiert, die so gar nicht gemeint waren.



Hier sind Tegelberg und Säuling zu sehen. Letzterer bekam seinen Namen schlicht durch die äußere Gestalt, weil er einer Säule ähnelt.

Foto: Karl-Josef Hildenbrand, dpa

Wie reagierten die Einheimischen?

Scharfe: Sie hatten keine Wahl. War ein Name einmal auf einer Karte abgedruckt, verbreitete er sich rasend schnell. Touristen kamen, fragten Bergführer gezielt nach Gipfeln, die sie zu Hause auf Karten angesehen hatten und ließen sich hinführen. Die Einheimischen passten sich an, sie wollten ja am Tourismus Geld verdienen. Kurz darauf dachten alle, der Berg habe immer so geheißen.

Andere Gipfel hatten bei der Vermessung allerdings noch keinen Namen...

Scharfe: Das stimmt. Um sie für den Tourismus zu erschließen, kam es auf die Fantasie der Vermesser an. Viele Berge benannten sie nach Gutdünken. Heute merkt man etwa am Beispiel des Säuling, dass sich Namen teils schlicht an der äußeren Struktur der

Gipfel orientieren. Andere führen in die Irre, da werden die Gipfel „Garten“ oder „Paradies“ genannt, die besonders wüst und karg sind. Bei vielen Bergnamen rätseln wir heute vergeblich, wie sie zustande gekommen sind. Es ranken sich Mythen darum, aber selbst Sprachforscher tapen im Dunklen, was die Bedeutung angeht. Vieles kann man nur vermuten.

Gibt es immer noch Berge, die keinen Namen haben oder ihn ändern?

Scharfe: Es kommt darauf an, wie sehr man bei der Betrachtung der Berge ins Detail geht. Im Wesentlichen sind die Namen vergeben, aber erst mit GPS sind die letzten Winkel auszumachen. Statt Namen erhalten sie Koordinaten. Und manche Gipfel werden auch heute noch umbenannt. In der Region des Venediger hat ein österreichischer Wurstfabrikant einen Gipfel gekauft und versucht, ihn zu Werbezwecken nach seinem Unternehmen zu benennen. Da gab es natürlich große Gegenwehr von der Bevölkerung und auf juristischem Weg konnte die Gemeinde das Vorhaben noch stoppen. Andere Berge tragen ihre Namen aus der Nazizeit, aus Gründen der Political Correctness sollen sie verändert werden. Und hin und wieder findet die Forschung im Nachhinein doch noch einen traditionellen Namen für einen Berg, den man ihm dann quasi zurückgibt.

Zur Person: Martin Scharfe ist Kulturwissenschaftler und Volkskundler. Er analysiert Namensphänome in der Bergwelt.

Woher die Menschen, Berge und Höfe im Schwarzwald ihre Namen haben - Ein Interview mit Namensforscher Prof. Kunze

29.10.2021

von **Barbara Bollwahn**

Konrad Kunze, geboren in Titisee-Neustadt, Universitätsprofessor im Ruhestand, wohnhaft in Freiburg, gehört zu den bekanntesten deutschen Namensforschern. Neben der deutschen und lateinischen Literatur des Mittelalters und Legenden- und Heiligenforschung beschäftigt er sich mit Sprachgeschichte und Namensforschung. Das von ihm verfasste Taschenbuch „dtv - Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet“ liegt bereits in der 5. Auflage vor.

Barbara Bollwahn: Im Volksmund heißt es: Namen sind Schall und Rauch. Teilen Sie diese Weisheit?

Konrad Kunze: *Der Satz stammt ja nicht aus dem Volksmund, sondern von Goethe. Und es geht nicht um Namen, sondern um Begriffe. Glaubst du an Gott, fragt Faust das Gretchen. Und dann kommt der berühmte Satz, dem ich natürlich nicht zustimme.*

Barbara Bollwahn: Warum nicht?

Konrad Kunze: *Weil Namen die allerwichtigsten Mittel sind, mit denen wir unsere Umgebung identifizieren können.*

Woher es Höfle sein Name hat

Barbara Bollwahn: Sie haben sich unter anderem damit beschäftigt, woher die Namen von Höfen im Schwarzwald kommen. Was haben Sie heraus gefunden?

Konrad Kunze: *Es ist ein typisch Schwarzwäldisches Phänomen, Personen nach ihren Höfen zu benennen. Wenn Sie fragen, „Wo wohnt denn der Herr Moser?“, werden die Leute sagen, den gibt es nicht. Wenn Sie nachbohren, werden die Leute fragen: Ja, wie heißt der denn richtig? Dazu müssen Sie wissen, dass das der Haldebuur ist, der Bauer, der auf dem Haldenhof wohnt. Die meisten Höfe im Schwarzwald sind nach Personen benannt. Da ist der Nazihof, wenn er Ignatius hieß oder der Tonihof, wenn der Besitzer mit Vornamen Antonius hieß. Kommt die nächste Generation hinzu, wird es der Tonihansenhof, und nach vier Generationen der Tonihansjörgenmartishof.*

Barbara Bollwahn: Viele Höfe werden auch nach ihrer Lage benannt oder?

Konrad Kunze: *Ja, wie beispielsweise der Winterhalderhof oder der Spiegelhalderhof, je nachdem, ob sie auf der Schatten- oder Sonnenseite vom Tal liegen. Das sind von der Natur her motivierte Namen. Ganz alte Höfe heißen etwa Schweizer Hof, Schwabenhof oder Behahof. Wenn die Leute aus der Schweiz gekommen sind, kann man das sehr schön besonders im Südschwarzwald ablesen. Schwabenhöfe gibt es vor allem im mittleren Schwarzwald und Beha ist der Böhme, also Leute, die aus Böhmen gekommen sind, und sich in verschiedenen Gegenden des Schwarzwalds angesiedelt haben.*

Keltisch, italienisch oder doch deutsch?

Barbara Bollwahn: Können Sie auch etwas über Ortsnamen sagen, über die **Ravennaschlucht? Was hat der Name mit der gleichnamigen Provinz in der Region Emilia-Romagna in Italien zu tun?**

Konrad Kunze: *Gar nichts. Ravenna ist einer der umstrittensten Namen überhaupt im Schwarzwald. Auf jeden Fall hat es überhaupt nichts mit Ravenna zu tun (lacht). Es ist vermutlich ein galloromanisches Reliktwort. Unter Galloromanen versteht man die Bevölkerung, die hier in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten unter römischer Herrschaft lebte, also Kelten und Römer gemischt, die galloromanisch sprachen. Als die Alemannen eingewandert sind um das Jahr 260 nach Christus, haben sich die schon ansässigen Galloromanen in die Schwarzwaldtäler zurückgezogen und viele galloromanische Namen hinterlassen. Dazu gehört wahrscheinlich auch die Ravennaschlucht.*

Barbara Bollwahn: Woher hat der Kandel, die mit 1.241 Meter höchste Erhebung im mittleren Schwarzwald, ihren Namen?

Konrad Kunze: *Das geht noch ein bisschen weiter zurück und ist eindeutig keltisch. Kandel hängt mit dem keltischen Wortstamm cand- , weiß, zusammen, also der weiße, mit Schnee bedeckte Berg. Es gibt auch den Fluss Kander und den Ort Kandern, da steckt ebenfalls „weiß“ drin. Das hat in diesem Fall aber nichts mit Schnee zu tun, sondern mit weißem Wasserschaum.*

Barbara Bollwahn: Wieso hat der **Feldberg, der höchste Berg in Baden-Württemberg, einen deutschen Namen, der Belchen aber, die vierthöchste Erhebung im Schwarzwald, einen keltischen?**

Konrad Kunze: *Die Kelten saßen nicht im Schwarzwald, sie saßen außen herum. Den Schwarzwald fand man damals furchtbar. Man darf den Begriff Schwarzwald nicht falsch verstehen: Schwarzwald heißt das unheimliche, das abweisende Gebirge. Die dunklen Tannen und Fichten wurden erst im 19. Jahrhundert so massiv im Schwarzwald verbreitet. Die Kelten haben den Schwarzwald also von außen benannt, die keltischen Namen sind am Rand zu finden, Flüsse, die heraus fließen, oder der Berg Belchen, den man von außen sieht. Der Feldberg ist ein interessanter Fall, weil früher mit Feld alles bezeichnet wurde, was kein Wald war. Man müsste den Feldberg daher eigentlich mit „Waldfreier Berg“ übersetzen.*

Traditionell aus dem Schwarzwald

Barbara Bollwahn: Sie haben auch dazu geforscht, welche die häufigsten Familiennamen im Schwarzwald sind. Welche sind das?

Konrad Kunze: *Es kommt darauf an, wo man sich befindet. Es gibt typische Namen wie Winterhalder oder Spiegelhalder, die meistens aber falsch geschrieben werden, mit t statt mit d. Die Winterhalter oder Spiegelhalter halten nichts, sondern wohnen auf der Winterhalde oder der Spiegelhalde. Ein ganz typischer Name ist auch Ketterer, wie das berühmte Bier aus Hornberg.*

Barbara Bollwahn: Woher kommt dieser Name?

Konrad Kunze: *Das sind die Nachkommen einer Frau, die vor etwa 700 Jahren, als die Familiennamen entstanden sind, Katharina geheißen hat, und im Dialekt Kätter gerufen wurde.*

Barbara Bollwahn: Welche Familiennamen sind noch häufig zu finden im Hochschwarzwald?

Konrad Kunze: *Bühler für jemanden, der an oder auf einem Bühl, einem Hügel, gewohnt hat. Rombach für jemanden, dessen Vorfahren aus einem jetzt nicht mehr existierenden Ort Rombach bei Bonndorf stammen. Fehrenbach(er) für jemanden aus Vöhrenbach. Saier für den Sämann. Weber für den Weber. Tritschler für Nachkommen eines Mannes namens Trudbert. Morath für Nachkommen eines Morhart. Kleiser für Nachkommen eines Nikolaus. Waldvogel für einen sangesfreudigen Menschen. Tröndle für jemanden mit tränenden Augen.*

Barbara Bollwahn: Familiennamen sind der einzige Bereich der europäischen Sprachen, der in seiner ausgeprägten räumlichen Vielfalt noch höchst unzureichend erfasst ist. Wie kommt das?

Konrad Kunze: *Wie hätte man die Verbreitung von vielen Millionen Familiennamen früher erfassen sollen? Das war unmöglich. Neue Möglichkeiten dazu eröffneten sich erst durch die elektronische Datenspeicherung und -verarbeitung. Die einzige Datenbank sind Telefonanschlüsse. Wir haben für den „Deutschen Familiennamenatlas“ von der Telekom die Festnetzanschlüsse von 2005 bekommen, die wir jetzt auswerten. Heute wäre ein solches Unternehmen nicht mehr möglich, weil die Zahl der Festnetzanschlüsse inzwischen wegen der vielen Handys rapide gesunken ist. Mit unseren EDV-Programmen können wir problemlos die Anzahl, Schreibweisen und Verbreitung aller Namen erfassen und auf Karten eintragen.*

Barbara Bollwahn: Sie betreuen seit etwa zehn Jahren im SWR-Radio eine Namenkunde-Sendung. Mit was für Fragen kommen die Hörer?

Konrad Kunze: *Die Sendung beschäftigt sich ausschließlich mit Familiennamen. Am Anfang haben die Hörer nach ihren eigenen Namen gefragt. Dann kamen plötzlich viele Frauen, die nach ihren Geburtsnamen gefragt haben. Es tauchen auch immer wieder fremde Namen aus Polen, Ungarn, Italien oder Schleswig Holstein auf, weil die hier besonders auffallen.*

Barbara Bollwahn: Sie haben sich auch mit der regionalen Verbreitung von Gasthausnamen beschäftigt und heraus gefunden, dass der häufigste deutsche Gasthausname die Linde ist. Trifft das auch auf den Schwarzwald zu?

Konrad Kunze: *Die Linde ist auch hier häufig. Aber ob es der häufigste Name ist, habe ich nicht ausgezählt. Vielleicht gibt es im Schwarzwald mehr Kronen, Adler, Sonnen, Sternen oder Löwen. Besonders aufregend ist der Hirschen.*

Barbara Bollwahn: Erzählen Sie!

Konrad Kunze: *Es gibt eine klare Grenze zwischen Hirschen und Hirsch. Im südlichen Dialektbereich, dem sogenannten Süd- oder Hochalemanischen, heißen die betreffenden Gasthäuser ausnahmslos „Hirschen“. Nördlich dieser Grenze aber „Hirsch“ und noch weiter nördlich heißen sie „Zum Hirsch“. Da sehen Sie, wie der Dialekt durchschlägt: Es gibt den Hirsch, das Tier, der Hirschen aber ist das Gasthaus.*

Diese Namen sind echt der Gipfel

Mal ehrlich: Wären Sie ein Berg, würden Sie sich glücklich schätzen mit dem Namen Schweinekopf? Oder Totenkopf und Tote Mann? Wie wäre es mit Blößling oder Ochsenkopf? Wir stellen einige der schräg klingenden Gipfel vor und verraten, was es mit den Namen auf sich hat. Von Birgit-Cathrin Duval



Obwohl sie gleich aussehen, sind es eher zweieiige Zwillinge: Wildsberg und Hohwildsberg unterscheiden sich bei der Höhe um 68 Meter. – © Birgit-Cathrin Duval/bcpress

Container

Feldberg – höchst gelegenes Feld in Deutschland (1493 Meter)

Er ist der höchste Berg Deutschlands außerhalb der Alpen und sieht so gar nicht nach einem majestätischen Gipfel aus. Tatsächlich muss man diesen sogar suchen. Weil es sich um eine Hochfläche handelt, die ziemlich weitläufig und ziemlich grün ist. Gipfelkreuz? Fehlanzeige. Stattdessen werden Wanderer von glücklichen Kühen begrüßt. Understatement war eben schon immer eine Schwarzwälder Tugend, die auch für das höchste Feld im Ländle gilt.

Urkundlich erwähnt wird der Berg im südlichen Schwarzwald um 1123 als „Veltberch“. Vermutlich hat sich das mittelhochdeutsche „veld“ (Feld) durchgesetzt, weil der Berggipfel eben aus einer weitläufigen Hochfläche besteht.

Hochgescheid – der IQ-Berg (1205 Meter)

Der Hochgescheid bei Fröhnd im Wiesental müsste eigentlich Saugescheid heißen, denn das ist das alemannische Wort für ganz schlau, eben Hochgescheid. Ob deswegen nur die auf ihm wandern dürfen, die zuvor den Wissenstest bestanden haben...? Die Frage lautet: Wie viele Berge im Schwarzwald gibt es, die über 1000 Meter hoch sind? Wer aufmerksam liest, findet die Info auf diesen Seiten...

Der Name Gscheid bezieht sich nicht auf die Schlauheit. Er bezeichnet eine Gemarkungsgrenze, der Bergname könnte daher auf eine höher gelegene Gemarkungsgrenze hinweisen.

Blößling – der FKK-Gipfel (1310 Meter)

Das wäre mal ein Marketing-Gag: Weshalb nicht einen Schwarzwälder Berg zur textilfreien Zone erklären? Der Name wäre auf dem Blößling bei Bernau im südlichen Schwarzwald Programm: Klamottenfrei zum Gipfel! Die Sonne brennt auf die Haut, der Rucksack scheuert auf den Schultern, die Brennesseln hinterlassen schmerzhaft Quaddeln an den Waden. Nee, wir wollen lieber gestylt in funktioneller Outdoor-Kleidung wandern und unsere Selfies auf Instagram veröffentlichen, ohne der Zensur zum Opfer zu fallen.

Der Name stammt von kahl oder baumlos. Denn während des 16. Jahrhunderts waren viele Berge und Wälder quasi kahlgeschlagen und gerodet. Noch heute markieren den Gipfel des Blößling viele baumlose Stellen.

Schweinekopf – der Gämsenberg (1285 Meter)

Nach Schweinen oder gar Schweineköpfen sucht man auf diesem Berg vergebens. Am Fuße des Schweinekopfs, der in der Nachbarschaft des Blößlings liegt, ist mit etwas Glück eine große Anzahl von Gämsen zu beobachten. Hat jemand im Biologieunterricht nicht aufgepasst und kann Schweine nicht von Gämsen unterscheiden? Doch mit einem Schwein hat der Schweinekopf so gar nichts gemein. Wäre dem so, dann müsste der Schweinekopf auf alemannisch nämlich Saukopf heißen.

Vielmehr stammt der Name vom Schweinen, einem alten Wort für Roden. Dabei wurde der Berg vom Holz befreit, das anschließend verbrannt wurde. Der Blößling und der Schweinekopf waren früher beides unbewaldete Berggipfel.

Ledertschobenstein – der Alemannisch-für-Anfänger-Berg (1214 Meter)

Leder-bitte-was für ein Stein? Der Alemanne nennt seinen Kittel oder Jacke einen Tschobe. Ein Ledertschobe ist demnach eine Lederjacke. Und was hat der Stein damit zu tun? Vermutlich hat dort einer seine Lederjacke auf einem Stein vergessen. Seither wird der Ort im südlichen Schwarzwald, übrigens mit schöner Rastbank, eben Ledertschobenstein genannt.

Die Lederjacke samt Stein hängt am Baum, damit auch Nicht-Alemannen*innen das Wortspiel verstehen. Von welchem Typ die Jacke stammt, konnte bislang nicht ermittelt werden. Hinweise nehmen wir gerne entgegen!



Tote Mann – der Geisterberg (1320 Meter)

Der Name jagt einem einen kalten Schauer über den Rücken. Wer weiß, vielleicht geistert er noch immer dort in der Höhe herum, der tote Mann. So abschreckend der Name, so schön ist die Aussicht bei Oberried im südlichen Schwarzwald.

Seinen Namen verdankt der Berg tatsächlich einem toten Mann. Einem Holzmacher sprang die Schneide von der Axt, just in dem Augenblick, als sich seine Hand im Spalt des Holzklotzes befand. Das Holz drückte sich zusammen, die Hand war derart eingeklemmt, dass er sich nicht mehr befreien konnte. Erst nach vielen Tagen fand man den armen Holzhauer, der dort oben elendig verdurstet und verhungert war. Seither sagen die Einheimischen „droben beim toten Mann“.

Hohe Möhr – der Berg mit Hausnummer 41 (989 Meter)

Die Hohe Möhr bei Schopfheim im südlichen Schwarzwald dürfte der einzige Berg mit eigener Hausnummer sein. Das Kuriosum geht zurück auf einen Versicherungsfall im Jahr 1922, als der Turm am 22. Juni nach einem Blitzschlag abbrannte. Der Name Hohe Möhr leitet sich von dem keltischen Wort Moria ab, das eine Sumpflandschaft beschreibt.

Die beiden Gleichen – der Busenberg des Schwarzwalds (1018 und 1086 Meter)

Sie sehen tatsächlich wie Zwillingberge aus, deswegen werden der Wildsberg, 1018 Meter, und der Hohwildsberg, 1086 Meter, die beiden Gleichen genannt. Der Keltenforscher Roland Kroell bezeichnete sie als „Busenberg des Schwarzwalds“ und zieht den Vergleich zu den „Paps of Anu-Bergen“ in Irland, die überliefert soviel wie die Brüste von Anu heißen. Vielleicht wurden die beiden Gleichen im Kleinen Wiesental früher als Bergheiligtum der Göttin Abnoba verehrt, der Göttin der Wälder und Quellen.

Hoher Ochsenkopf - von der Viehweide zum Naturrefugium (1054 Meter)

Der Hohe Ochsenkopf ist die höchste Erhebung im Landkreis Rastatt im nördlichen Schwarzwald. Seine Gipfelkuppe liegt im Nationalpark Schwarzwald. Früher gab es dort einen Aussichtsturm, der 1971 nach einem Blitzeinschlag jedoch gesprengt werden musste.

Ursprünglich wurde die flache Bergkuppe, damals noch unbewaldet, als Viehweide genutzt. Inzwischen hat der Wald den Berg zurückerobert und seit 1975 steht der Hohe Ochsenkopf unter Naturschutz. Viele seltene und vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten haben sich angesiedelt, darunter der Dreizehenspecht.

Merkur - der Berg des Götterboten (669 Meter)

Der Hausberg von Baden-Baden im nördlichen Schwarzwald verdankt seinen Namen nicht etwa dem kleinsten Planeten unseres Sonnensystems. Bis ins 17. Jahrhundert war er als Großer Stauf bekannt, weil seine Form an einen umgedrehten Trinkbecher, der früher Stauf genannt wurde, erinnert. Als auf dem Gipfel ein Votivstein entdeckt wurde, der das Abbild des Gottes Merkur zeigt, taufte man kurzerhand den Berg um.

Dahinter steckt der römische Gott Mercurius, der als Gott der Händler, aber auch der Diebe gilt. Der Götterbote war für finanziellen Wohlstand und das Überbringen von Nachrichten zuständig. Purer Zufall oder die Gunst der Götter, dass sich in Baden-Baden das Funkhaus des SWR und das berühmte Casino befinden?

WARUM HEISST DIE KAMPENWAND KAMPENWAND

Die Berge und ihre Namen

Wie kam es überhaupt dazu, dass Berge und ihre Gipfel Namen bekommen haben? Lange benannte die altansässige alpine Bevölkerung nur die für sie wichtigen Orte, wie Passübergänge oder bewirtschaftete Alpen. Berggipfel gehörten weniger dazu. Diese kamen erst zu ihren Namen, als die "Touristen" begannen, die Berge zu erobern.

Ohne die Benennung von Gipfeln und Wegen wäre die Orientierung in den Bergen schwierig.

Einheitlichkeit war dabei lange nicht das Gebot der Stunde, teilweise benannten verschiedene Gemeinden ein und denselben Gipfel unterschiedlich. Schwierige Bedingungen also für Alpinist*innen. Zum Beispiel kam es im Allgäu immer wieder zu Verwechslungen, da die Namen von Schüssler und Hammerspitze in Deutschland und Österreich schlicht umgekehrt verwendet wurden. Verwechslungen, die gerade bei Rettungseinsätzen eine Katastrophe darstellen. Seit 2013 heißen die Gipfel auf beiden Seiten der Grenze endlich gleich, nämlich Walser und Oberstdorfer Hammerspitze. Dass derartige Verwechslungen heute nur noch selten vorkommen und fast jeder Berg seinen Namen hat, verdanken wir den Bestrebungen des Alpinismus. Eine große Leistung, die bis heute wenig anerkannt wird.

Bergnamen – vom Hochkönig bis zum Misthaufen

Generell werden Bergbezeichnungen in semantische Gruppen eingeteilt. Nach dem Altmeister der Bergnamenforschung in Österreich Eberhard Kranzmayer (1897–1975) sind das folgende:

- **Lagenamen** nach der Form und Beschaffenheit, nach (allgemeinen) Naturerscheinungen wie Witterung, nach der Pflanzenwelt (Flora), nach der Tierwelt (Fauna) und nach der Nachbarschaft, wie zum Beispiel in den Allgäuer oder Kitzbüheler Alpen;
- **Kulturnamen**, angelehnt an die wirtschaftliche Nutzung;
- **Besitznamen** nach den Eigentumsverhältnissen;
- **kultisch-mythische beziehungsweise religiöse Namen** auf Grund von Vorstellungen und Traditionen der bodenständigen Bevölkerung;
- **künstliche beziehungsweise gelehrte Namen**, geprägt von Geograph*innen und Bergsteiger*innen sowie vom Fremdenverkehr.

Neben all diesen gutbürgerlichen Bergbezeichnungen warten einige Gipfel mit besonders skurrilen Namen auf. Böses Weibl zum Beispiel, der Hochunnütz,

der Waschgang oder die Kuhhaut. Diese Namen sind häufig von Einheimischen vergeben worden und beziehen sich auf deren Wahrnehmung des Berges. Bei vielen wird bis heute gerätselt, woher der Name wohl stammt. So zum Beispiel bei den nicht ganz jugendfreien Gipfeln Wixberg oder Fotzenkar, Arschloch oder Misthaufen.



DIE VERRÜCKTESTEN BERGNAMEN

Vom Arschlochwinkel bis zum Wixberg

Rotwand, Zugspitze, Großglockner – Namen, die uns allen bekannt sind. Aber Misthaufen oder Wixberg? Wir haben nach Erklärungen gesucht – und stellen eure lustigsten Bergnamen vor.

Lagenamen nach Form und Beschaffenheit

- Bichel ist auch in vielen Bergnamen enthalten und ist ein altes Wort für Hügel. Zurück geht es auf das mittelhochdeutsche Bühel. Beispiele sind der Hirschbichel im Ammergebirge oder der Sonnenbichl in den Tegernseer Bergen.
- Das Wax im Namen wie beim Waxenstein geht auf ein uraltes, fast vergessenes bayerisches Adjektiv zurück, Bedeutung: spitz, scharfkantig.
- Auch der Kamp ist in vielen Bergbezeichnungen vertreten. Als Kamp – mittelhochdeutsch für Kamm – werden häufig Berge bezeichnet, die aus einer Reihe von Felszacken bestehen. Offensichtlich ist dies bei der Kampenwand, aber auch der Ochsen- oder Spitzkamp in den Tegernseer Bergen gehen darauf zurück.
- Ein Kofel dagegen bezeichnet vor allem in Tirol und Kärnten einen felsigen Gipfel, wie zum Beispiel der Spitzkofel in Tirol, der Torkofel in Kärnten, oder - das Extrem: der Kofel bei Oberammergau.
- Die Schneid findet sich gerade in den Bayerischen Voralpen recht häufig. Auch wenn das Wort gern mit einem scharfen Grat assoziiert wird,

bezeichnet die Schneid meist einen langgezogenen Rücken ohne ausgeprägte Steiflanken. Bekannte Beispiele sind Blauberg-, Gindelalm- oder Bodenschneid.

- Das Horn oder Hörndl ist meist eine Bergspitze oder vorspringende Bergnase wie das Ferlacher Horn in Kärnten.
- Ein Nock steht für eine kleine Erhebung, kleine bewachsene Felsen oder auch die höchste Kuppe eines Berges. Zu finden in Mirnock oder Hohem Nock.



Das Kitzsteinhorn. Foto: DAV/Veronika Sturm



Der Piz Bernina. Foto: pixabay/Simon Steinberger



Die Alpspitze. Foto: Jörg Bodenbender



Die Aiguille du Dru. Foto: Duncan McGoldrick, CC BY-SA 2.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0>, via Wikimedia Commons



Der Dent Blanche. Foto: Ximonic (Simo Räsänen), CC BY-SA 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>, via Wikimedia Commons



Die drei Zinnen. Foto: pixabay/Simon Steinberger



Der Risserkogel. Foto: Stieberger, CC BY-SA 3.0 DE
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en>, via Wikimedia Commons



Der Krottenkopf. Foto: Luidger, CC BY-SA 3.0

<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>, via Wikimedia Commons





- Der Krottenkopf zum Beispiel wird auf das Wort Krutt oder Grutt zurückgeführt, das steinigtes Gelände oder felsige Berge beschreibt.
- Kogel stammt vermutlich vom lateinischen Wort Cucullus, Kapuze, ab. Gipfel mit diesem Begriff im Namen haben meist eine rundliche Kuppe. Siehe zum Beispiel Risserkogel, Gamskogel oder Latschkogel.
- Namensbestandteile wie Eck, Horn, Piz oder Spitze weisen auf einen scharfen und steilen Pyramidengipfel. Markante Beispiele sind das Pfaffeneck, das Kitzsteinhorn, der Piz Bernina oder die Alpspitze.
- Aiguille, Dent, Cima oder Zinne stehen meist für freistehende Massive mit senkrechten Abbrüchen. Leicht zu erkennen, wenn man auf Aiguille du Dru, Dent Blanche, Cima Bastioni oder die Drei Zinnen blickt.

- Stock bezeichnet breite und flache Formationen ohne ausgeprägten Hauptgipfel, der Brunnistock in der Schweiz zeigt dies eindrücklich.

Lagenamen nach Witterung

In dieser Gruppe wird zusätzlich nach verschiedenen Wetterphänomenen unterschieden:

- Die Bezeichnungen Wetterstein, Schauerkogel und Nebelstein basieren auf dem Wetterwinkel dieser Berge.
- Andere Gipfel sind nach dem Stand der Sonne benannt. Hier sind zum Beispiel die Zwölferspitz(e) oder der Sonnblick zu nennen. In Sexten (Südtirol) gibt es mit Elfer-, Zwölfer-, Einserkofel eine richtige „Sonnenuhr“.
- Winterlicher Niederschlag bildet die Grundlage für zum Beispiel den Schneeberg (vertreten in Niederösterreich und im Fichtelgebirge) oder den Schneekogel.
- Und auch die Vergletscherung dient häufig als Inspiration für die Benennung, wie zum Beispiel beim Klostertaler Gletscher. Ferner, wie beim Gurgler Ferner, ist verwandt mit Firn und bezeichnet alten, gefrorenen Schnee aus dem Vorjahr. Kees ist ein altes Wort für Eis und zum Beispiel im Krimmler Kees oder im Keeskopf zu finden.

Lagenamen nach Flora und Fauna

- Offensichtlich nach ihrer Fauna benannt sind zum Beispiel der Grasberg, der Kahlenberg, der Zirmkogel (= Zirbenkogel) oder der Hochtannberg.
- Manche Bergnamen beinhalten den Begriff Zunder oder Zunter. Im bayerischen Alpenraum sind damit meist Latschen gemeint, Berge wie Zunderkopf oder Zunter Köpfl also auch nach ihrem Bewuchs benannt.
- Das Moos – sowohl als Name der Pflanzengruppe als auch als bayerische Mundartform für Moor – ist Namensgeber verschiedener Berge, siehe zum Beispiel das Hochmoos oder der Mooskopf.
- Namen wie Gamsgrube, Gamskarlspitze und Gamskogel, Hirschenkogel oder Hirschberg, Hühnerkogel und viele mehr gehen auf die ansässige Tierwelt zurück. Die Jagd ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Gruppe, sodass auch Jagerkogel oder Gjidalm und -stein in diese Kategorie gehören.

Kultur- und Besitznamen

- Kulturnamen entstanden nach der wirtschaftlichen Nutzung des Gebiets und resultierten am häufigsten in Namen, die die Alpe beinhalten, zum Beispiel Hochalm oder Saualpe. Aber auch Namen wie

Kuhberg, Ochsenkogel oder Rosshorn gehen auf Kuh-, Ochsen- und Rossalmen in der näheren Umgebung zurück. Beim Erzberg, der Goldberggruppe oder dem Salzberg verweist die Benennung auf den – heute oft schon historischen – Bergbau in der Region. Bergnamen mit einem Ries wie die Hochries oder Riesen wie der Riesenkopf beziehen sich selten auf die riesenhafte Größe des Berges, sondern gehen meist auf die sogenannte Holzriese zurück, eine künstliche Rutsche für den Transport von Baumstämmen.

- Besitznamen klärten die Eigentumsverhältnisse und bestehen meist aus Zusammensetzungen aus Orts- und Hofnamen. Die Villacher Alpe ist zum Beispiel nach den Weiderechten der Villacher Bauern so benannt, oder Hochschwab (Steiermark) nach einem urkundlich allerdings nicht nachweisbaren Bauern Schwab.

Kultisch-mythische und religiöse Namen

Namen wie Hochkönig, Kaiserburg und Hochstuhl sind im alten Volksglauben verankert. Auf die Sage vom Zufrieren der Hochalm geht der Name der Übergossenen Alm, der Gipfflur des Hochkönigs, zurück. Die Berge des Kärntner Vierbergelaufs, der Magdalens-, der Ulrichs-, der Veits- und der Lorenziberg sind nach Heiligen beziehungsweise den ihnen geweihten Kirchen und Kapellen benannt.



Der Hochkönig in den Berchtesgadener Alpen. Foto: pixabay/Guenter Schneider

Künstliche und gelehrte Namen

- Bergsteigerisch-touristisch oder geografisch geprägt sind viele künstliche Bergnamen. Dazu zählen zum Beispiel die Klagenfurter Spitze, benannt nach der gleichnamigen Hütte, oder die Lienzer Dolomiten, die ihren Namen durch die Sektion Lienz des Alpenvereins erhielten. Auch Zusammensetzungen mit Hoch- oder Groß-, wie

Hochkönig oder Großvenediger, entstanden künstlich, um die höchste Erhebung eines Bergstockes zu markieren.

- Gelehrte Namen stammen häufig von einem Berg, zum Beispiel die Granatspitzgruppe, oder historischen Vorbildern, zum Beispiel Karawanken – seit der Neuzeit nach Karuankas bei Ptolemäus – ab. Häufig ist die Schreibweise aber auch verfälscht, wie zum Beispiel bei den Dirndln im Dachsteinmassiv, die richtig eigentlich Türnln – also kleine Türme, zu altmundartlich Turn – Turm heißen müssten.